



## Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerieeschlacht am Isonzo geht ohne Unterbrechung fort. Das feindliche Feuer steigerte sich mitunter zu größter Stärke. Italienische Infanterie versuchte bei Vilava einen Handstreich gegen einen unserer Höhenpunkte; sie wurde durch einen ungesäumt zu greifenden Gegenstoß geworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

## Südosten.

### Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 14. Mai. Generalstabsericht vom 13. Mai.

Mazedonische Front: In der Gegend von Bitola schwaches Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen versuchten mehrere feindliche Abteilungen, gegen unsere Stellungen auf der Höhe 1050 vorzugehen; sie wurden durch unser Feuer leicht zurückgewiesen. Sonst die übliche Artillerieaktivität. In der Gegend von Moglena befanden die Serben eine sehr lebhafte Geschäftigkeit. Auf Dobropolje lag den ganzen Tag heftiges Artilleriefeuer. Gegen Abbruch der Nacht gingen die Serben zu drei wütenden Angriffen vor; sie wurden jedesmal durch unser wirksames Feuer niedergemacht. Die Überlebenden, denen es gelang, unsere Gräben zu erreichen, wurden mit dem Bajonet niedergemacht. Das tapfere Infanterie-Regiment Zagora Nr. 32 warf durch einen glänzenden Gegenangriff größere serbische Abteilungen endgültig zurück, denen es in den geistigen Kämpfen gelungen war, sich in einigen unserer Gräben festzusetzen. In den übrigen Abschnitten der Moglena-Front schlugen wie wiederholte serbische Angriffe leicht ab.

Westlich des Wardar spielten sich den ganzen Tag heftige Kämpfe ab. Der Gegner versuchte mehrmals zum Angriff vorzugehen; er wurde jedesmal durch unser Feuer zum Rückzug genötigt. Erst gegen 6 Uhr nachmittags vermochten die Franzosen nach ziemlich heftiger Artillerievorbereitung einen Angriff in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen gegen die Höhen von Zareina, Biskova und Rizza, südlich von Skopje, vorzutragen. Die mehrmals wiederholten Angriffe wurden mit blutigen Verlusten für die Franzosen abgewiesen, die an der ganzen Front genötigt wurden, den Rückzug anzutreten. Bei Alischal Mahle und bei Soovo, südlich von Skopje, Artillerieaktivität.

Nunäische Front: Bei Tulcea späliches Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Bei Giaceea vereinzelte KanonenSchüsse.

### Die Offensivkämpfe in Mazedonien.

WTB. Bern, 12. Mai. „Matin“, „Ecole-Suisse“, „Lanterne“ und „Evenement“ besprechen die letzten Kämpfe der Orientarmee und versuchen sie als unbedeutende Scharnitzel hinzustellen; keinesfalls handle es sich um eine größere Offensive, wie deutsche Generalstabserichte es glauben machen möchten, sondern um Teilhandlungen. Nur „Matin“ gibt, allerdings nur in verschleieter Form, zu, daß es sich doch um größere Kämpfe gehandelt haben dürfte.

## Das türkische Kampfgebiet.

### Die Russen in Persien über den Diala zurückgeworfen.

WTB. Konstantinopel, 14. Mai. Türkischer Heeresbericht vom 13. Mai. Russische Verbände der Russen, die Diala südlich von Schirwan-Kula zu überqueren, wurden abgewiesen. In der Mitte der Kanatsusfront verließen die Patrouillen gefecht zu unseren Gunsten. Gefangene wurden eingefangen und Fernsprech-Geräte erbeutet. Auf dem linken Flügel fanden außer dem gewöhnlichen Artillerie- und Infanteriefeuer keine besonderen Ereignisse statt. An den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

## Der Krieg zur See.

### Die russische Flugstation Lebara mit Bomben belegt.

Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) In der letzten Zeit haben russische Seeflugzeuge mehrfach versucht, die Tätigkeit unserer Torpedofahrzeuge an der nordatlantischen Küste zu hindern. Am 18. Mai, morgens, wurde daher die russische Flugstation Lebara ausgiebig mit Bomben belegt.

### Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean:

4 Dampfer und 8 Segler mit 25 500 Tonnen. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich u. a. folgende: ein englischer Dampfer vom Aussehen der „Marina“, ein großer englischer Tankdampfer, der englische Segler „Beeswing“, Ladung Kohlen, der italienische Dampfer „Bandiera Nera“, 2060 Tonnen, Ladung 2700 Tonnen Eisenerz, von Spanisch-Marokko nach England. Von den übrigen versunkenen Schiffen hatten u. a. 2 Kohlen, 1 Holz, 1 Salpeter, 1 Delfuchen, 1 Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine,

## Französischer Transportdampfer torpediert.

WTB. Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. See Lauburg, griff am 20. April den französischen Transportdampfer „Colbert“, 5394 Brutto-Tonnen, mit Truppen und Kriegsmaterial von Marseille nach Saloniki unterwegs, vor dem Kanal von La Galice an, und beachte ihn durch Torpedotreffer innerhalb 15 Minuten zum Sinken.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der Hafen von Lovestofe für Neutralen gesperrt.

WTB. „Davas“ meldet (laut „Frankl. Ztg.“) aus London unter dem 13. Mai: Bis auf neue Befehl wird der Hafen von Lovestofe für alle Schiffe außer den englischen und denen der Alliierten gesperrt sein.

### Kreuzfahrten spanischer Kriegsschiffe.

WTB. 14. Mai. „Depeche de Lyon“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Garcia Prieto gibt bekannt, daß die beiden neuen Torpedoboote „Bustamante“ und „Bilbao“ ständig von Gijon bis zur spanischen Küste kreuzen und die Kanonenboote „Bonifaz“ und „Marques de Vitoria“ und zwei Torpedoboote die Südostküste überwachen werden.

## Friedensströmungen.

### Ungarische Journalisten für eine Friedensaktion.

WTB. Budapest, 14. Mai. Die Jahressversammlung des ungarischen Journalistenvereins hat beschlossen, ein Telegramm an den Präsidenten des internationalen Presseverbandes, Wilhelm Singer, abzufinden und ihn zu ersuchen, dessen Mitglieder aus den neutralen und feindlichen Ländern zu einem Kongreß in der Hauptstadt eines neutralen Landes zu berufen, um dort über die beschleunigte Herbeiführung des Friedens zu verhandeln.

### Die Friedensaktion des russischen Arbeiter- und Soldatenrats.

WTB. Bern, 14. Mai. Nach dem Petersburger Korrespondenten der „Stampa“ wird der Rat des Arbeiter- und Soldatenabgeordneten zur Vorberichterstattung der von ihm beabsichtigten internationalen Friedenskonferenz aller sozialistischen Parteien der kriegsführenden und neutralen Länder, sowohl der Mehrheiten wie der Minderheiten, Ausschüsse aus seiner Mitte in die einzelnen Länder entsenden; gleichzeitig soll eine Abordnung in Stockholm die Friedenskonferenz selbst vorbereiten.

### Friedenssucht der russischen Soldaten.

WTB. Nach Bekanntwerden der Nachrichten über die ersten Vorgänge in Petersburg fanden an der Front große Kundgebungen statt. Die ersten verlässlichen Berichte hierüber liegen von der dritten Armee vor. Vielfach verliehen hier ganze Formationen die Reservestellungen und nahmen an Zusammenrottungen der Soldaten teil. Die Versammlungen erklärten sich meistens solidarisch mit dem Arbeiter- und Soldatenrat. Sie erklärten, daß sie für irgendwelche Grobheiten nicht einen Tag länger kämpfen wollen. In Riga fanden große Kundgebungen im Kaisergarten und im Schlügengarten statt. Tausende Soldaten beteiligten sich hieran. Sie forderten ein sofortiges russisches Friedensangebot an Deutschland auf der Grundlage der allgemeinen Annexionssigkeit.

### Eine Friedenskundgebung des Bierverbandes.

Berlin, 14. Mai. Wie die „Nietzsch“ (laut „V. Z. a. M.“) an leitender Stelle berichtet, wird eine Friedenskundgebung des Bierverbandes Ende dieses Monats erfolgen.

### Erste Friedenhoffnungen in Holland.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Amsterdam berichtet: In den politischen, diplomatischen und parlamentarischen Kreisen Hollands hegt man nun mehr zum ersten Male seit dem Ausbruche des Weltkrieges ernste Friedenhoffnungen. Optimisten glauben, daß schon Ende Juni ein allgemeiner Waffenstillstand der unnützen Menschenblödsinn ein Ende bereiten werden. Auch die Amsterdamer und Rotterdamer Börsenkreise teilen diese Stimmung, was aus der Tatsache hervorgeht, daß sogenannte Kriegswerte keine Käufer mehr finden, während die Friedenswerte sehr begehrt sind und in die Höhe gehen. Auch der Umstand, daß die Devisen der Mittelmächte und Belgien an den holländischen Börsen schon seit einigen Tagen nicht mehr weichen, sondern eine große Festigkeit bekunden, wird allgemein als ein Zeichen des nahenden Friedens angesehen. Was die Friedensauswirkung betrifft, ist in erster Linie die Wahrnehmung, daß die Frühjahrsoffensive der Engländer und Franzosen in den ersten vier Wochen kein greifbares Ergebnis gezeigt hat und wegen der riesigen Verluste der Angreifer kaum über den Mai hinaus fortgesetzt werden kann. Dazu kommt die zweifellos täglich ärger werdende Bedrücknis der Ententeländer, vor allem Englands, durch den U-Bootkrieg. Schließlich werden hier alle

Vorgänge in Russland als dem Weltfrieden günstig eingeschätzt. Denn trotz der Besönigungen Reuters und der Petersburger Telegraphen-Agentur weiß man im Haag mit voller Bestimmtheit, daß mindestens drei Viertel der maßgebenden russischen Revolutionsparteien von einer Fortsetzung des Krieges aus den verschiedensten Gründen nichts mehr wissen wollen, eine Stimmung, der sich selbst der begeisterte Ententegegnere Miljukow wird fügen müssen nach dem bekannten Spruch: Se soumettre ou se démettre. Der Kriegseintritt Amerikas gilt hier nicht als ein den Krieg verlängern der Faktor, weil er nach der heutigen Ansichtung zu spät kommt. Außerdem hält man in den politischen Kreisen an der Überzeugung fest, daß Präsident Wilson bloß die günstige Gelegenheit benutzt hat, um gegen Japan zu rüsten, und daß er niemals den ernsten Willen hatte, wirklich in die europäischen Kriegsoperationen einzutreten.

## Die Ereignisse in Russland.

### Rücktritt Gutschkows.

WTB. Petersburg, 14. Mai. (Meldung des Petersburger Büros.) Kriegsminister Gutschkov ist zurückgetreten.

Am 18. März wurde die Bildung des jetzigen russischen Ministeriums verkündet. Miljukow und Gutschkov, die in erster Linie den Imperialismus in Kabinett und Kanzler repräsentieren, wurden in den letzten Wochen wiederholt als amtsunfähig bezeichnet. Der Außenminister Miljukow hat mit seinen kriegsbeherrschenden Kundgebungen mehr als einmal den einflussreichen Arbeiter- und Soldatenrat gegen sich aufgebracht und kann den Rückzug anstreben müssen. Aus einer Rede, die Gutschkov vor einigen Tagen auf einer Sitzung der Frontvertreter gehalten hat, geht hervor, daß er auch mit erheblichen Schwierigkeiten in seinem Ressort zu kämpfen hatte. Vor allem klagte er über die Schwierigkeiten der Bevölkerung. Nach der Durme hatte Gutschkov eine Rede gehalten, die alles eher als optimistisch war. Wie Reuter zu melden wußte, wird bereits an eine Erweiterung des Kabinetts gedacht, und zwar sollen ein Munitionsministerium, ein Arbeitsministerium und ein Ministerium für öffentlichen Dienst geschaffen werden. In letzter Zeit taucht auch die Frage eines „Sozialministeriums“ auf; vorläufig hat sich aber der Ausschuß des Arbeiters- und Soldatenrates gegen eine Beteiligung an einem solchen Ministerium ausgesprochen.

### Gutschkows Gründe zum Rücktritt.

WTB. Petersburg, 13. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der Sitzung der Vertreter der Front machte Kriegsminister Gutschkov Mitteilung von seinem Rücktritt und verlas folgendes Schreiben das er hierüber an den Ministerpräsidenten Kowrow gerichtet hat.

Unter den Bedingungen, in die die Regierungsgewalt, insbesondere die Amtsgewalt des Kriegs- und Marineministers, im Bezug auf Heer und Flotte verfestigt ist, Bedingungen, die ich nicht zu ändern vermöge und die verhängnisvolle Folgen für die Verteidigung der Freiheit und sogar für den Bestand Russlands zu haben drohen, kann ich das Amt eines Ministers des Krieges und der Marine nicht länger ausüben und die Verantwortung für die schweren Fehler, die im Vaterlande begangen werden, nicht teilen.

### Stobeloff an Stelle Miljukows?

WTB. Frankfurt, 14. Mai. Wie verlautet, ordnet die Mehrheit des Arbeiterrates die Ersetzung Miljukows durch Stobeloff an, der bereits die letzten Erklärungen des Arbeiters- und Soldatenrates über die Frage auswärtiger Politik und der Kriegsziele unterzeichnete.

### Stobeloffs Kampfruf.

WTB. Petersburg, 12. Mai. (Reuter.) Stobeloff, ein Mitglied des Volksaufschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, erklärte, daß ganze russische Proletariat weise mit Entrüstung die Idee eines Sonderfriedens zurück. Jeder Soldat, der, um es so auszudrücken, einen Sonderfrieden mit Deutschland schließt, schadet der russischen Demokratie. Die Armee muß ein mächtiger, kampfbereiter Organismus sein und darf sich nicht in den Lassgräben demobilisieren, sondern sie muß die Offensive ergreifen.

### Weshalb Kornilow geht.

Rotterdam, den 14. Mai. Der Kommandant der Garnison Petersburg Kornilow erklärte nach einem Petersburger Drahtbericht, er habe seine Entlassung genommen, weil eine Anzahl von Behörden beansprucht habe, die Garnison zu befehligen, und weil der Rat der Arbeiter und der Soldaten verlangte, daß alle Befehle des Generals ihm, dem Arbeiterrat, zur Bekräftigung vorgelegt werden sollten.

## Aus Amerika.

### Wozu Wilson in den Krieg zog.

Reuter meldet aus Washington, 12. Mai: Bei der Einweihung eines neuen Hauses für das Rote Kreuz sagte Wilson, die Herzen des Volkes seien bei diesem Krieg, sie glaubten, hier eine Gelegenheit zu haben, die Eigenart der Vereinigten Staaten zum Ausdruck zu bringen. „Wir haben keinen eigenen Grund zur Beschwerde“, sagte er; „wir sind in diesen Krieg eingetreten, weil wir Diener der Menschheit sind. Wir werden keinen Vorteil (!) aus diesem Kriege annehmen. Wir treten in ihn ein, weil wir an die Grundätze glauben, auf denen sich die amerikanische Regierung aufbaut.“

Lansing leugnet ein Friedensabkommen mit der Entente.

WTB. New York, 19. Mai. "Associated Press" meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing stellte die Verlücke, daß die Vereinigten Staaten mit irgend welchen Alliierten ein Abkommen getroffen haben, keinen Sonderfrieden abzuschließen, mit den Worten in Abrede. Es besteht kein schriftliches oder nichtschriftliches Abkommen über den Frieden. Als man in Lansing drang, zu erklären, ob die Frage in nicht formeller Weise erörtert wurde, lehnte er es ab, den Gegenstand weiter zu besprechen.

## Der Handelsmarkt Amerikas für die Alliierten.

WTB. Rotterdam, 14. Mai. "Morning Post" erläutert aus Washington: Hier werden Einzelheiten über die Errichtung eines gemeinsamen Ausschusses und Zentralagentur zur Beaufsichtigung aller Anläufe der alliierten Regierungen veröffentlicht. Der Londoner Ausschuß der Alliierten wird dem amerikanischen mitteilen, was er braucht, und der amerikanische Ausschuß wird dann die Bestellungen machen und die Verträge abschließen. Die englischen und französischen Offiziere und Beamte, die jetzt als Inspektoren in Amerika tätig sind, werden auch in Zukunft dort bleiben. Die Zentralstelle für alle diese Arbeiten wird Washington sein. Das Gesetz, das den Präsidenten ermächtigt, die Ausfahrt nach den neutralen an Deutschland grenzenden Ländern und auch nach allen anderen Ländern, wenn nötig, zu verbieten, wird durchgeführt werden. Der Präsident soll auch vollkommene Machtvollkommenheit über die Schifffahrt erhalten, damit ihm stets genügend Schiffsträger für unbedingt notwendige militärische Versorgung zur Verfügung stehe.

## Letzte Nachrichten.

### Des Reichskanzlers Beantwortung der Kriegsziel-Interpellation.

Ablehnung einer programmativen Erklärung.  
Unsere unvergleichlich günstige Kriegslage.  
Volle Zuversicht auf den nahen glücklichen Frieden.

WTB. Berlin, 15. Mai. Zu Beantwortung der Kriegszielinterpellation im Reichstage führte Reichskanzler von Bethmann-Hollweg aus:

Die Abgabe einer programmativen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen, deshalb muß ich sie ablehnen. Seit dem Winter 1914/1915 wurde ich bald von der einen, bald von der anderen Seite bedrängt, unsere Kriegsziele womöglich bis in die Einzelheiten öffentlich darzulegen. Mein Schweigen ist als Zustimmung zu dem Kriegszielprogramm einzelner Parteien ohne Rücksicht auf die Richtungen ausgelegt worden. Dagegen muß ich erneut Widerspruch erheben. Was ich über unsere Kriegsziele jeweils habe sagen

kennen, habe ich hier im Reichstage zu verschiedenen Malen gesagt, und diese haben in unserem Friedensangebot am 12. Dezember 1916 einen weiteren Ausdruck gefunden. Die neuerdings wieder ausgetauchte Ansicht, als bestände in der Friedensfrage irgendwelche Meinungsverschiedenheit zwischen uns und unseren Verbündeten, gehört in das Gebiet der Zobel. (Lebhafte Beifall.)

Ich werde mich auch von meinem Verhalten nicht abbringen lassen durch das Wort, was der Abgeordnete Scheidemann in das Haus herausgeschleudern zu sollen geglaubt hat, das Wort von der Revolution. Das Volk wird für dieses Wort kein Verständnis haben. (Lebhafte Beifall.) Ich werde mich auch nicht abbringen lassen durch die Behauptung des Abgeordneten Rössle, daß ich mich im Range der Sozialdemokratie befinden. Ich befinden mich im Range keiner Partei! (Stürmischer Beifall.) Wenn ich mich in einem Range befinden, so ist dies der Range des deutschen Volkes, für das seine Söhne, in unvergleicher Tapferkeit kämpfen, fest geschaut um ihren Kaiser, dem sie vertrauen und der ihnen vertraut. (Lebhafte Beifall.) Das Kaiserwort vom August 1914 lebt unvergänglich. Wichtigste für mein Verhalten ist allein die haldige und angenehme Beendigung des Krieges. Auch heute sehe ich bei unserem weiten Gegner noch nichts von Friedensbereitschaft, nichts von Preisgabe über Eroberungs- und Vernichtungsziele. Glaubt da jemand, diese etwa durch ein Programm des Verzichtes und der Enthaltsamkeit zum Frieden bringen zu können, oder soll ich ungefähr ein Eroberungsprogramm aufstellen? So wenig wie ein Entzugsprogramm hilft ein Annexionsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg beenden. Am Gegen teil. Es scheint, als ob Russland für sich alle gewaltsame Eroberung ablehnt. Hat aber Russland den Willen, weiteres Blut vergießen von seinen Söhnen fernzuhalten, sieht es selbst von allen gewaltigen Eroberungsplänen ab. Will Russland ein dauerndes Verhältnis friedlichen Nebeneinanderlebens mit uns herstellen, so ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, das dauernde Verhältnis der Zukunft nicht zerstören. Seine Entwicklung muß nicht unmöglich gemacht werden durch Forderungen, die sich mit der Freiheit und dem Willen des Volkes selbst nicht verzagen, und die im russischen Volke den Keim zu neuer Feindschaft legen würden.

Unsere Lage ist militärisch so gut, wie sie seit Kriegsbeginn wohl noch niemals gewesen ist. (Beifall.) Die Taten unserer U-Bootsleute sprechen für sich selbst. (Beifall.)

Auch die Neutralen werden das erkennen; sowohl es die Pflicht gegen das eigene Volk zuläßt, berücksichtigen wir ihre Interessen, darüber hinaus können wir es nicht. Die Haltung Spaniens, das unter großen Schwierigkeiten eine selbstbewußte Neutralitätspolitik durchzuführen vermöcht hat, erkennen wir mit Dank an. (Beifall) und wünschen, daß das spanische Volk die Drücke dieser Politik in einer Entwicklung der Macht und Blüte ernten möchte. (Beifall.)

Mit voller Zuversicht können wir darauf vertrauen, daß wir uns dem guten Ende nähern, dann wird die Zeit kommen, wo wir über unsere Kriegsziele, bezüglich der ich mich in voller Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befinden, mit unseren Gegnern verhandeln können. Dann wollen wir einen Frieden erzielen, der uns die Freiheit gibt, in ungehemmter Entwicklung unserer Kraft aufzubauen, was dieser Krieg zerstört, damit aus soviel Blut und Opfern ein Reich und Volk neu entstehe, stark, un-

abhängig und unbebevohlt von seinen Feinden, ein Hort des Friedens und der Arbeit. (Lebhafte Beifall und Händelschlächen im Hause und auf den Tribünen.)

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Mai, vormittags.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

zwischen Opper und Armeniers hält die lebhafte Artillerieaktivität an. Durch kurzes Trommeln einer an der Scarpe und bei Monchy vorbereitete englische Angriffe kamen in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Südlich und östlich von Buclecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An mehreren Stellen der Aisne und Champagne front nahm der Artilleriekampf zu. Gegen die Höhenstellung des Chemin des Dames, östlich von Cormeilles und nördlich von Proves steigerte er sich zeitweise zu erheblicher Stärke.

Die St. Berthe Ferme, östlich des Fort de Malmaison, wurden im frischen Angriff durch mehrere Kompanien gesäumt und gegen feindliche Eroberungsversuche gehalten.

Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Chapigneux durch Zurückdrängen der Franzosen neu gewonnene Linie gegen Teufelskopf erfolglos.

Ostlich der Aisne wurden Angriffe feindlicher Stoßtruppen gegen das Dorf Blancey abgeschlagen.

In Luttkämpfen stürzen 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei uns niederlanden.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Cernabogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 16. Mai.  
Veränderlich, zuweilen Niederschläge, etwas Abkühlung.

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden scheinen und gelösten Effekten.

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs gefangene.

## Bad Salzbrunn.

Biete zum Kauf an:

1. Renommiertes Logierhaus mit vollem Inventar, in bester Lage des Kurorts, für 78000 Mark, Anzahlung 25000 Mark.

2. Kleineres Logierhaus mit Inventar für 27000 Mark, Anzahlung 7000 Mark.

3. Villenartiges Wohnhaus, zum Teil für Kurgäste eingerichtet, für 30000 Mark, Anzahlung 7- bis 9000 Mark.

Reichs-(Kriegs-)Anleihen od. andere sichere Wertobjekte werden zum Tageskurs in Zahlung genommen.

Julius Berger,  
Waldenburg Schl., Sandstraße 2.

## Starkes Arbeitspferd,

Wallach, br., 5 J., 84 gr., sc. u. zugest., wegen Eins. verkauft

A. Stitka, Remmelsdorf,  
bei Althalde.

Raut- und Heringstonnen,  
mittl. Stützen u. einige Korbflaschen sind verläufig und bald abzuholen. Zu erfragen im Bazar-E-Wirtschaftsgebäude.

## Größere Mengen

## Bachstroh

werden sofort  
zu kaufen gesucht.

Offeraten an

Carl Krister,  
Porzellansfabrik,  
Waldenburg in Schles.

## Pressenotiz.

Beschlagnahme, Meldepflicht und Höchstpreise

von Stein Kohlenteerpech.

Am 15. Mai 1917 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. 100/2. 17. S. II.), betreffend Beschlagnahme, wiederholte Bestandsübertragung und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Nitoguss und Bronze) und freiwillige Ablieferung von anderen Brennereigeräten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Nitoguss und Bronze) in Kraft getreten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann auch bei der Schriftleitung der Zeitung eingesehen werden.

Dasstellvertretende Generalkommando des VI. Armee Korps.

## Pressenotiz.

Mit dem 15. Mai 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. G.

1000/3. 17. S. II., betreffend Bestandsübertragung von Weiden,

Weidenblätten, Weidenäpfeln und Weideäpfeln in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen

Blättern veröffentlicht und kann auch bei der Schriftleitung der Zeitung eingesehen werden.

Dasstellvertretende Generalkommando des VI. Armee Korps.

## Ober Waldenburg.

In der Woche vom 14. bis 20. Mai 1917 können gegen

Abschluß Nr. 11: 200 Gramm Graupe zum Preise von 12 Pf.

12: 80 Griess zum Preise von 5 Pf.

13: 250 Speisesyrup zum Preise von 18 Pf.

oder 250 Kriegsmus zum Preise von 30 Pf.

bei den hiesigen Kaufleuten entnommen werden.

Ober Waldenburg, 14. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbeweise sind zu haben in der

Exped. des Waldens. Wochentblattes.

Nachtrag zur Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Gemeindebezirk Nieder Hermisdorf vom 15. Mai 1895

10. November 1910.

Bis folge Beschlusses der Gemeinde-Beratung vom 17. Oktober 1916 wird die auf Grund der §§ 1 und 5, letzter Absatz, zu erhebende Hundesteuer von 12 bzw. 6 M., auf 24 bzw. 12 Mark erhöht.

Rassereine Hunde, welche zu Jagdzwecken im Zwinger gehalten werden, unterliegen dem ermäßigten Steuersatz von 12 M.; diese Hunde dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen frei bewegen werden.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1917 in Kraft.

Nieder Hermisdorf, den 18. Dezember 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

L. S.

für die Gemeindevertretung.

Adolf Müller. Güttig. Bräuer.

L. S.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 27. April 1917.

Genehmigung.

Der Kreisausschuß des Kreises Waldenburg.

K. 426.

J. V. Müller-Bandiß.

I. A. u. 1002.

Zugeschimmt.

Breslau, den 1. Mai 1917.

Der Regierung-Präsident. J. V. Frost.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 10. 5. 17. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf.

Eier und Zwiebelverkauf.

Am Mittwoch den 16. Mai 1917 können in den hiesigen Lebensmittelgeschäften und den Grünzeughandlungen Eier zum Preise von 31 Pf. je Stück gegen Vorlegung der Eierkarte entnommen werden.

Die hiesigen Geflügelhalter werden nochmals dringend ersucht, die in ihrem Haushalt nicht verwendeten Eier nur an jedem Sonnabend vormittag im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben. Eine direkte Abgabe von Eiern an Verbraucher ist nicht gestattet.

Am Mittwoch den 16. Mai 1917, nachmittags von 2 Uhr an, findet nochmals im Gemeindeladen ein Verkauf von Zwiebeln zum Preise von 40 Pf. je Pfund in jeder Menge statt.

Nieder Hermisdorf, 14. 5. 17. Gemeindevorsteher.

### **Ein herzliches „Vergelt's Gott“**

Herrn Pastor Büttner für die Trostesworte am Grabe  
meiner heißgeliebten Tochter

### **Lulise,**

dem werten Jungfrauenverein, allen lieben Freunden  
und Bekannten für die herzliche Teilnahme und die  
schönen Kranzspenden.

Die tieftrauernde Mutter **Lulise Niesel.**

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 24 "Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft von Waldenburg und Umgegend, G. m. b. H., in Nieder Hermisdorf" am 12. Mai 1917 eingetragen worden: August Hannig ist aus dem Vorstande ausgeschieden, Schuhmachermeister Josef Holecek in Nieder Hermisdorf an seine Stelle gewählt.

**Amtsgericht Waldenburg i. Schles.**

### **Nieder Hermisdorf.**

Betr. Fortbildungsschulbesuch.

Der Schulbesuch in der gewerblichen Fortbildungsschule ist im neuen Schuljahr ein so unregelmäßiger und unpraktischer, daß die Unterrichtserfolge völlig in Frage gestellt sind. Die Herren Meister bezw. Arbeitgeber halten es nicht für nötig, rechtzeitig Urlaub für die Lehrlinge nachzusuchen und die Urlaubsgesuche ausreichend zu begründen.

Diese Tatsache bestimmt mich, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Gewerbeunternehmer, welche der Verpflichtung nicht nachkommen, ihren Arbeitern unter 17 Jahren, die eine von der Gemeindebehörde oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichtsanstalt besuchen, hierzu die erforderlichstens von der zuständigen Behörde festzustellende Zeit zu gewähren, gemäß § 150 Nr. 4a der Reichsgewerbeordnung ohne weiteres bestraft werden.

Ebenso dürfen Eltern und Vormünder ihre zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mindel nicht vom Unterricht abhalten, haben ihnen vielmehr ebenfalls die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

In Fällen der Behinderung zur Teilnahme am Schulunterricht wird die Schulversäumnis nur dann als gerechtfertigt angesehen, wenn die Erlaubnis dazu vorher, was ich besonders zu beachten ersuche, bei dem Schulleiter eingeholt und wirklich erlangt worden ist.

Alle noch weiter gegen die Bestimmungen verstörenden Arbeitgeber haben bestimmt ihre Bestrafung zu erwarten.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Schulpflicht erst mit dem Schlusse des Schuljahres endigt, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollendet.

Nieder Hermisdorf, 11. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

### **Wünschen Sie etwa M. 20.— wöchentl. zu verdienen?**

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Bezahlungsfreies Strickmaterial zum Verarbeiten für uns wird geliefert. Verlangen Sie noch heute alles Nähere durch Auskunft umsonst, postfrei und ohne Verbindlichkeit für Sie durch Strumpfwarenfabrik. Hamburg 6. Zollvereinsniederlage.

### **Nebenerwerb, werb. Postkartenvorwahl.**

100 Pfingst-Karten 1.50, 3.—, 5.80 Mt. 100 gangbareste Neuheiten darunter Landschaften, patriot. Goldglanz, Geburtstags-, Blumen-, Kopf-, Kinder-, Künstler-, Liebesart. 2.80 Mt. Feldleben-Soldatenkarten 2.60 Mt. 100 wunderbare Künstlerkarten 3.50 u. 5.50 Mt. 90 Mt. od. 15 reizende Liebesserien, in Chromo-Brom, 2.90 Mt. Nachnahme ob. Voreinfügung des Beitrages. Viele Anerkennungen. P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig 46.

### **Arbeitspferd**

zu kaufen gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Gebr. Jugendwehr - Anzug,  
noch gut erhalten, zu kaufen  
gesucht. Ullrich, Auenstr. 34.

### **4 Zentner Hafer**

gegen Bezugsschein kaufen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Gebr. gutes Klavier mit voll.  
gegen bar zu kaufen gesucht.  
Offeren unter H. 20 in die Ex-  
pedition dieses Blattes erbitten.

### **Haushälter,**

auch zum Fahren, guter Pferde-  
pfeifer, jungen sofort  
C. H. Neumann Söhne,  
Waldenburg i. Schles.

### **Lageristin,**

umfänglich und geschäftsgewandt,  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

### **3 zuverlässiges, tüchtiges Dienstmädchen,**

nicht unter 18 Jahren, welches  
auch Kochen kann, sucht zum 1. Juli  
Frau A. Laehr,  
Freiburger Straße 28.

### **Tüchtiges Hausmädchen**

gesucht Kunze,  
Frisörgeschäft, Waldenburg.

## **Bekanntmachung.**

Die Zwischencheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom 21. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischencheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischencheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatz- anweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischencheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

Bei den Zwischencheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. J. fällig gewesenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischencheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

### **Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

### **Jugendkompanie Waldenburg.**

Mittwoch den 16. Mai d. J. 8 1/4 Uhr abends: Aufreten vor der Turnhalle der katholischen Mädchen-Schule zur Übungsstunde. Strempel.

### **Pfadfinder-Korps Waldenburg.**

Donnerstag den 17. d. J. 18 Uhr: Marsch nach dem Hochwald. Aufreten 4 Uhr früh am Heim. Kosten 15 Pf. für Kaffee. Sonnabend den 19. d. J. 18 Uhr: Führerveranstaltung.



### **Landwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.**

Donnerstag (Himmelfahrt)  
den 17. Mai,  
vormittags 10 1/2 Uhr,

### **Appell**

im Gasthof d. Ferdinandshacht.  
Unter anderem: Vortrag.  
Der Vorstand.

### **Wandervogel Waldenburg**

E. B.

(Jungen)

Freitag den 18. Mai, 5 Uhr:  
Stadtteil.

Sonnabend den 19. und Sonntag  
den 20. Mai: Fahrt nach  
dem Stubenberg. Näheres im  
Freitagabend.

Montag den 21. Mai, 7.45: Rest-  
abend.

Kirsten.

(Mädchen)

Montag den 21. Mai, 5 Uhr:  
Nest.

7.45: Nestabend.

Die Oberführerin.



### **Schachanzüge,**

### **Schachmäntel,**

### **Schachpelerinen,**

### **Grubenklossets,**

rund und dreieckig,

### **Trinkwassergefäße**

für 10, 12 und 15 Liter,

### **Trinkwasserfässer,**

### **Sicherheitsgurte,**

### **Rettungsgurte,**

### **Feuerwehrgurte,**

### **Leinen und Karabiner,**

### **Tragegurte,**

als Ersatz für Ledertrage-

riemen, für Pulver- und

Dynamitbüchsen etc.

### **Karbid-, Pulver-**

### **und Dynamitbüchsen.**

Schnell lieferbar.

### **F. W. M. Brauer**

### **Kattowitz O.-S.**

### **Formulare!**

Fremdenlisten für Hotels, Ga-

häuser etc.,

An- und Abmeldungen zur All-

gemeinen Ortskrankenkasse,

Vorschussgegen- und Prolon-

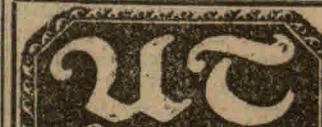
gationen für den hiesigen Vor-

schußverein,

sind zu haben in der

### **Expedition des**

### **Waldenburger Wochentales.**



### **Nur 3 Tage!**

Dienstag, Mittwoch und

Donnerstag:

Das neueste, spannendste

Abenteuer des berühmten Detektivs

Joe Deeps:

Wie ich Detektiv

wurde.

4 Akte. 4 Akte.

Vernehme! Ausstattung!

Spannende Handlung!

Hervorragendes Spiel!

Dazu das reizende

nordische Lustspiel:

Die Erziehung zum

Mustergatten.

Neueste Meisterwoche

und Beiprogramm.

Aufgang Donnerstag

(Himmelfahrt) nachm. 4,

Wochentags 6 Uhr.

### **Stadttheater Waldenburg.**

Mittwoch den 16. Mai, 8 1/8 Uhr:

Für kriegsbesch. Arbeiter und

deren Angehörige!

### **Der liebe Augustin.**

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Preise: 50 und 30 Pf. an den

gewöhnlichen Vorverkaufsstellen

ab Montag.

Donnerstag den 17. Mai, 8 1/8 Uhr:

### **Polenblut.**

Operette in 3 Akten von Ost.

Nedbal.

Freitag den 18.: Geschlossen.

Alles übrige ist bekannt.

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 113.

Mittwoch den 16. Mai 1917.

Beiblatt.

## Deutscher Reichstag.

108. Sitzung.

Montag den 14. Mai, vormittags 11½ Uhr.

Der Nachtragsetat über 2,4 Millionen Mark wird in 2. Lesung angenommen.

Es folgt die 2. Lesung der Novelle zum Kaligesetz, die eine Erhöhung der Kali Preise vorstellt. Der Ausschuss hat die Preise noch weiter erhöht.

Abg. Süsse (natlib.): Die Kali-Industrie befindet sich in einer Notlage, der sie nur durch eine Erhöhung der Preise entrinnen kann. Je mehr Kali wir haben, desto unabhängiger werden wir mit unserer Volksernährung vom Ausland.

Abg. Sachse (Soz.): Die Kaliwerke sind wie Pilze aus der Erde geschossen. Die Arbeiterlöhne lassen aber viel zu wünschen übrig. Die beste Lösung wäre nach wie vor die Verstaatlichung des Kalibergbaus.

Abg. Gothein (Fortschr. Br.): Die Kali-Industrie ist solange wolleidend, wie sich Reichstag und Abgeordnetenhaus mit ihr beschäftigen. Die Notlage ist eine Folge der Klickproduktion.

Abg. von Brodhausen (kons.): Trotz mancher Bedenken stimmen wir für die Vorlage, weil die Kali-Industrie sich tatsächlich in einer Notlage befindet.

Umverstaatsekretär Richter: Nach der erheblichen Erhöhung der Kali Preise ist es wünschenswert, allen Arbeitern Lohnnerhöhung zu gewähren. Der Durchschnittslohn läßt sich sehr schwer gesetzlich festlegen. Die Vorlage wird für die Kali-Industrie von Segen sein.

Abg. Dr. Gohn (U. Soz.) bestreitet die Notwendigkeit der Preiserhöhung für Kali und tritt für bessere Löhne der Bergarbeiter ein.

Abg. Brix (Soz.) tritt für den sozialdemokratischen Antrag ein, in das Gesetz einzufügen, daß die neuen Löhne vom 1. Juli 1917 ab zu zahlen und im Vorausbuch von dem übrigen Lohn getrennt aufzuführen sind.

Damit schließt die Aussprache. Der konservative Antrag wird abgelehnt, der sozialdemokratische angenommen und in dieser Fassung das ganze Gesetz in 2. und 3. Lesung.

Es folgt die 3. Lesung des Haushaltspfanes.

Es liegen folgende Anträge vor: Ein Antrag Bartschat (Fortschrittliche Br.) verlangt Einrichtungen im Reichssau des Innern zur Förderung des Wohnungswesens. Ein Antrag Graf Westarp (kons.) fordert einheitlichen Ausbau von Wasserstraßen. Ein Antrag der Sozialisten verlangt Steuerungszulagen für die bei der Post als Aushelferinnen beschäftigten Kriegerfrauen.

Nach einer kurzen Geschäftsaussprache beginnt die Beratung des Haushaltspfanes des Reichsministeriums des Innern.

Abg. Meersfeld (Soz.) spricht über die Befreiung. Immer wieder seien wir dieselben Übergriffe und Anmaßungen der Befreiung. Die Deffentlichkeit soll nichts erfahren von der Willkür der Militärbefreiung. Es ist ein Hohn auf die Freiheit. Das deutsche Volk, das jetzt um seine Existenz kämpft, muß von der Befreiung endlich befreit werden.

Abg. Dr. Strehemann (natlib.): Der Wiederaufbau der deutschen Handelsschiffahrt ist eine der wichtigsten Aufgaben im Interesse der deutschen Volkswirtschaft. Durch den Eintritt Nord- und Südamerikas in den Krieg und die Beschlagnahme deutscher Schiffe sind die Verhältnisse noch schwieriger geworden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der soleunige Wiederaufbau unserer Handelsschiffe ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um uns die Wiedergewinnung unserer wirtschaftlichen Position zu sichern. Ein Gesetz dafür war bereits vorbereitet, als die Ereignisse eintrafen, die der Vorfahrer angekündigt hat. Wir haben uns daher mit den Reedereien geeinigt und werden einen neuen Gesetzentwurf ausarbeiten, der dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt vorgelegt werden wird.

Abg. von Brodhausen (kons.) begründet den konservativen Antrag auf Aufstellung eines einheitlichen Wasserstraßenbauplanes. Die Selbständigkeit der Einzelstaaten muß natürlich gewahrt werden. Weiter verlangen wir Förderung des Wohnungswesens.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Eine Kritik unserer wirtschaftlichen Mobilisierung wird am besten erst nach Beendigung des Krieges vorzunehmen sein. (Zustimmung.) Für die geistige Regelung des Wohnungswesens trete ich ebenfalls ein. Zum Ausbau der Binnengewässer werden heute in einem Erweiterungssetat 1 200 000 Mark gefordert.

Director Müller erklärt, daß die Weinreiseführer leider eingeschränkt werden müßte infolge Transportschwierigkeiten.

Abg. Ottmann (U. Soz.) spricht über die Neuorientierung. Der Redner führt dann Beschwerde über die Befreiung und behauptet, seine Partei werde besonders verfolgt.

Staatssekretär Dr. Helfferich protestiert gegen die wäßrige Rede des Abg. Ottmann. Der Vergleich mit den früheren Zuständen in Russland ist für das deutsche Volk aus höchster beleidigend. Die Beschwerden über Versammlungsbeschränkungen sind unbegründet, nachdem jetzt der ordentliche Rechtsweg eröffnet worden ist.

Abg. Hansen (Dän.) führt Beschwerde über die Verhältnisse in Nord-Schleswig, und namentlich über

die Handhabung der Befreiung gegenüber den dänischen Zeitungen.

Ministerialdirektor Lewald: Durch die Beschlüsse des Reichstages vom Dezember ist für Anordnung in Befreiungsangelegenheiten als Aufsichts- und Beschwerdeinstelle der militärische Oberbefehlshaber eingesetzt worden. Deshalb wird dieser auf die Initiative des Reichstags beschlossene Rechtsweg nicht bestritten?

Abg. Berauer (U. Soz.): Unter der Befreiung leidet nicht nur die Tagespresse, sondern auch der freie Schriftsteller, der ganz mehrlos ist. Wer regiert denn eigentlich in Deutschland? Jeder Friede ist mir lieber, als die Fortdauer dieses Krieges.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Meinem Gefühl nach ist es ganz unerhört, daß in der jetzigen Zeit solche Worte aus deutschem Munde gesprochen werden. Dem Abg. Bernstein erwiderte ich, lieber wollen wir untergehen, als einen schwäpflischen Frieden schließen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Landsberg (Soz.): Ich unterschreibe vollkommen, daß Disziplin namentlich im Kriege herrschen soll, aber ich verstehe nicht, wie Staatssekretär Dr. Helfferich für das Fortbestehen des Belagerungszustandes und die Befreiung eintreten kann.

Abg. Herzfelber (U. Soz.): Wir haben eine Militärdiktatur, wie sie noch niemals in Deutschland da war. Die Zivilbehörden sind nur die Untergebenen der Militärgewalten.

Damit schließt die Aussprache. Der Haushalt des Reichsamtes des Innern wird angenommen, desgleichen der Antrag Bartschat über Wohnungsfürsorge, sowie ein Antrag über die Fortdauer der im Kriege unterbrochenen Lebensversicherungen.

Das Haus vertagt sich. — Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr: Anfragen, Interpellationen über die Kriegsziele.

der Schauspielerin" sprach. Er machte sie dadurch sicher, daß er die Kriegsstrafe bestellte und sogar Verhängungsanzeigen drucken ließ. Als das junge Mädchen das Lügengelände zusammenführten, jah, und auch noch in Folge durch ihn veranlaßten Beläugens ihres Direktors — dieser wollte ihr zur "Heirat" 150 M. schenken — seine Stellung verlor, suchte es durch Selbstmord seinem Leben ein Ende zu machen, wurde aber zum Glück gerettet. Außerdem stand der Angeklagte, wo es ging, u. a. Lebensmittelfälschen. Das Gericht verurteilte ihn nur zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Fahrverlust.

— Raubmord an einer Greisin. Ein schweres Verbrechen wurde am Sonnabend abend an der 71jährigen Schreibwarenhändlerin Frau Therese Jähnichen verübt. Sie wurde in ihrer Wohnung Liebenwalder Straße 5 von einem noch unbekannten Mann überfallen und erschlagen. Sonnabend nachmittag erschien in der Schreibwarenhandlung ein Mann von etwa 25 bis 30 Jahren und ließ sich verschiedene Sachen vorlegen. Er mache auf die Greisin den Eindruck eines anentschlossenen Käufers. Nachdem er sich längere Zeit in dem Geschäft aufgehalten, sagte er, als wieder Kunden den Laden betrat, daß er nachher wiederkommen werde, um sich die ausgewählten Waren abzuholen. Kurz vor 8 Uhr öffnete der Fremde wieder die Ladentür, machte sie aber, als er noch Kunden sah, sofort wieder zu mit dem Bemerkten, er werde wiederkommen. Zum dritten Male erschien er kurz nach 8 Uhr, als die Frau schon die Falda heruntergelassen hatte. Sie öffnete auf sein Klopfen, weil sie den Kunden noch erwartete. Als die Greisin sich jedoch über die Rechnung beugte, verlangte der Fremde plötzlich 500 M. von ihr. Und als sie erwiderte, daß sie ja viel Geld überhaupt nicht habe, fiel der Mann über sie her, warf sie zu Boden, triebt auf die wehrlose Frau und schlug ihr mit einem Hammer auf den Kopf. Die Überfallene konnte sich jedoch noch erheben und in das Schlafzimmer flüchten, dessen Glastür sie schnell hinter sich abschloß. Der Täter schlug jedoch die Scheiben ein, stürzte ihr nach und streckte sie mit weiteren Hammesschlägen zu Boden, so daß sie regungslos liegen blieb. Dagegen öffnete er die Ladenklasse, nahm daraus etwa 20 M. Beutegeld und durchsuchte die Wohnung nach weiterem Gelde. Er schien noch ein großes Beutelsortiment gekündigt zu haben, das mehrere hundert Mark enthielt. Mit der Beute verließ dann der Verbrecher unter Mitnahme der eingekauften Waren das Geschäft und entkam. Etwa nach einer halben Stunde kam die Schwerverletzte zu sich und schleppete sich auf den Flur, wo sie mit schwacher Stimme um Hilfe rief. So handte die Pförtnerin, an einen Treppenposten gelehnt. Der Kopf der Greisin war über und über mit Blut bedekt, und lange Bluttröpfchen ließen über ihr Gesicht auf die Kleider. Langsam und gebrochen erzählte die alte Frau von dem Überfall und wurde zu einer Nachbarin gebracht. Als später ein Arzt erschien, war es schon zu spät. Die Greisin war an den Folgen der wichtigen Hammesschläge gestorben. Der Mörder ist am Montag in der Person des erst 17jährigen Drogistenlehrlings Erwin Krüger, der bei seinen Eltern gewohnt hat, festgenommen worden. Nach seiner Angabe beging er die Tat aus Not, nachdem er seinem Stiefvater 150 M. entwendete und dafür von diesem auf diese Strafe gewiesen wurde.

— Nun die n. Wolkensbruch mit Hagelschlag. In Wunsiedel im Fichtelgebirge hat unter heftigem Gewitter ein Stundenlanger Wolkensbruch mit Hagelschlag die Straßen überschwemmt und in wilde Bäche verwandelt. Ungeheure Wassermassen wälzten sich durch die Straßen und rissen das Pflaster tief auf. In den Häusern wurden viele Verwüstungen angerichtet. Meterhoch lag der Hagel, unter dem auch die umliegenden Felder schwer gelitten haben.

— Hamburg. Der Kohlenmangel. Nachdem die Hochbahn den wegen Kohlemangels eingestellten Betrieb Sonnabend nachmittag wieder aufgenommen hatte, sieht jetzt das Hamburger Gaswerk außerstande, die unbeschränkte Gasabgabe fortzusetzen. Die Gasabgabe wird daher von 5½ Uhr abends bis 5 Uhr morgens eingestellt, zumal die Nienengammer Erdgasquelle infolge des großen Verbrauches des letzten Winters anfängt spürlicher zu fließen.

## Provinzielles.

Breslau, 15. Mai. Die Glocken der Bernhardinikirche wurden am letzten Sonnabend abgezogen am Ende des Hauptgottesdienstes zum letzten Male zusammen geholt. Am Montag erfolgte die Abnahme von zweien, nur eine wird belassen. Woher stammen sie? Am 15. Februar 1597 wurde die in der Gegend der heutigen Markthalle am Ritterplatz befindliche, im 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts erbaute Kirche zum hl. Geist von einem ins Ruthenien gekommenen Teile des neu aufgeworfenen Festungswalles schwer beschädigt. Man beschloß, das sowieso schon längst baufällig gewordene Gotteshaus abzutragen. Die Gottesdienste wurden in die nahe, 1453 begonnene, 1502 vollendete und 1526 evangelisch gewordene Bernhardinikirche verlegt. Auch Altar, Orgel, Predigtstuhl, Stühle, Bänke, Epitaphien, Grabsteine und Glocken wurden dahin übertragen. Der Magistrat hatte von den Kreisfaltern der Neustadt zur Erweiterung des um die Bernhardinikirche liegenden Friedhofs einen Platz gekauft und 1603 wurde hier

an der Nordseite der Kirche, der Turm für die Glocken aus der hl. Geistkirche ausgeführt. Am Heiligen Abende, dem 24. Dezember 1893 wurden sie hier zum ersten Male geläutet. Die älteste der drei Glocken ist 160 Kilogramm schwer, die zweite 240 Kilogramm, die dritte 625 Kilogramm. Letztere stammt ebenfalls ursprünglich aus der hl. Geistkirche, musste aber, da sie zerstört war, im Jahre 1848 eine Umwandlung erfahren. Nur die erstgenannte Glocke wird erhalten bleiben, ebenso die Stunden- und Viertelstundenglocke auf dem kleinen Turm der Kirche selbst.

**Görlitz.** Neuauflage des Stadtgelbes. Die Stadtvorordneten-Versammlung stimmte einem von der Handelskammer unterstützten Magistratsantrage zu, zur Behebung des Kleingeldmangels eine neue Auflage der Gutscheine im Gesamtwerte von 150 000 Mark in Druck zu geben. Für eine etwa nötig werdende dritte Auflage wurde gleichfalls die Zustimmung der Versammlung im voraus erteilt.

**Rothenburg O.L.** Brandungslid in Waldorf. Sonntag abend überbrannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Büchers Lehmann in Waldorf, das massiv gebaut ist, aber weiche Bedachung hatte, bis auf die Ummauern niederr. Man vermutet, daß ausfliegende Feuerfunken aus dem Schornstein das Strohdach in Flammen gesetzt haben. Die Frau des Besitzers wollte Kleidungsstücke, die sie auf dem Boden hatte, retten. Als sie zurückkehrte, war die Treppe bereits durch Feuer verschüttet. Die Frau mußte zurück, erlitt schwere Brandverletzungen, um ihr Leben zu retten. Der Mann der Frau ist im Felde. Das Vieh, welches aus 8 Stück bestand, wurde gerettet.

**Hirschberg.** Eröffnung eines Kriegs-Blindenheims. Am Sonnabend wurde das von Fabrikbesitzer Stabin, Inhaber der Firma W. Körner in Cunnersdorf, gestiftete Kriegsblindenheim Hermannshof feierlich eingeweiht und vom reichsdeutschen Blindeverband in Verwaltung genommen. Das inmitten des Niedergebirges gelegene Heim, ein schloßartiger Villenbau mit 60 Morgen großem Park, gewährt ständig rund 50 erblindeten Kriegern Unterkunft und durch Fachleute Verfassungsausbildung.

**Landeshut.** Von den Lehrlingen bestohlen. Sonntag abend wurde in der Wohnung eines hiesigen Meisters eingebrochen. Die Diebe, zwei Lehrlinge des Bestohlenen, einen Jüngling des Metzgerhauses in Michelbörn, hatten sich erst auf dem Boden Kleider eines Gehilfen angezogen und, als sie sich unbeobachtet wußten, die Fenster der Parterrewohnung im Hof eingeschlagen. Sie durchwühlten die Schränke und eigneten sich Kleider und einen größeren Geldbetrag an. Inzwischen wurden die beiden in Breslau festgenommen.

**Op. Schweidnig.** Einem schweren Unglück fiel der Betriebsleiter Wilhelm Matusch im Granitsteinbruch in Gorlau zum Opfer. Er wollte in der Nähe der Umladerampe der Kleinbahn die Schienen überschreiten, trat aber fehl und fiel auf die Gleise, als im selben Moment ein Rangiertransport der Feldbahn heranrollte und ihn überfuhr. Matusch wurde so schwer verletzt, daß er verstarb.

**Schweidnig.** Der verschwundene Kesselfresser. Am Sonnabend mittag traf ein Fabrikdirektor aus einem Gebirgsorte mit der Charlottenbrunner Bahn auf hiesigem Hauptbahnhofe ein. Während des Aufenthaltes des Auges bis zur Weiterfahrt nach Breslau begab sich der Herr, der eine Reise nach Brüssel unternehmen wollte, in den Wartesaal, ließ aber seinen dunkelbraunledernen Kesselfresser, der u. a. Kleider, Wäsche und seine Aktiepapiere enthielt, im Abteil 2. Klasse zurück. Als er dieses nach kurzer Zeit wieder betrat, war der Koffer verschwunden; er ist sicher geföhnt worden.

**Gleiwitz.** Die verzehrten Zugochsen. Ein eigenartiges Milagreich widerfuhr der hiesigen Stadtverwaltung, die vier mächtige Zugochsen für den städtischen Marstall angelauft hatte. Ungläublicherweise wurden die Personen, die um den Ankauf wußten, frant, und so wanderten die Ochsen nach ihrer Ankunft in den Schlachthof, wo sie acht Tage gehalten wurden. Als dann aber niemand über die Tiere disponierte und das Futter knapp wurde, schlachtete man die vier Kapitalochsen, und nicht nur die fleischer, sondern auch das Rindfleisch staunte über das prächtige Schmorfleisch und den fettigen Salz, den die Ochsen lieferten. Inzwischen brauchte man Zugkräfte, und man erinnerte sich der bestellten Ochsen. Schleunigst wurde bei dem Verkäufer angefragt, wo sie denn blieben. Der antwortete, daß er sie längst abgeändert habe. Fest wurde nachgefragt: zunächst erfolglos, bis es jemandem plötzlich einfiel, einmal das Schlachthaus anzulaufen. „Ochsen sind angekommen, setzte Kolosse, sogar mit Eisen an den Vorderbeinen, aber die haben wir schon geschlachtet, und sie sind wohl auch schon aufgegessen“, lautete die Antwort. War das ein Schred. „Unsere Zugochsen sind aufgegessen.“ Das dicke Ende kam nach. So etwa 1400 M. mußte der Magistrat an den Ochsen zulegen, da der Fleischerkauf den Kaufpreis nicht einbrachte.

## Außerordentl. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

Die jü. den 12. Mai d. Js. nach Breslau in das Landeshaus einberuhene außerordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer, an der nicht nur die Mitglieder der Landwirtschaftskammer, sondern auch die Spitzen der militärischen und Zivilbehörden der Provinz teilnahmen, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen vaterländischen Kundgebung.

Im Anschluß an einen Vortrag des Herrn Majors aus dem Winkel-Vogau über „Die schlesische Landwirtschaft im Krieg und Frieden“ wurde unter dem Beifall der Versammlung einstimmig folgende Entschließung gefasst:

Die schlesische Landwirtschaft ist bereit, an ihrem Teil alle Kraft einzulegen, um die Bebauung des heimischen Ackers durchzuführen, damit Deutschlands Heer und Volk den Krieg bis zu einem vollen Siege durch-

führen können, der unserem Volk einen Frieden bringt, welcher seine Zukunft nach menschlicher Voraußicht sicherstellt.

Nur durch einen Frieden, der die Gewähr gesunder Fortentwicklung aller Landesteile und Berufszweige bietet, können die schaffenden Stände in zielbewußter Zusammenarbeit weiterhin die Grundlagen des festen Volksvertrags bleiben, welches zu Schutz und Trutz von Thron und Vaterland unentbehrlicher denn je geworden ist.“

Diese wurde noch am Sitzungstage telegraphisch an den Herrn Reichstanzler, an den Herrn Landwirtschaftsminister, an den Herrn Generalselbstmarschall v. Hindenburg und an den Herrn Kriegsminister von Stein gesandt. Folgende Antworten sind inzwischen eingegangen:

Generalselbstmarschall von Hindenburg erwiederte:

„Mit herzlicher Freude begrüße ich den in der Versammlung ausgesprochenen Entschluß, alle Kraft an die Bebauung des Ackers zu setzen, um dadurch dem Heer und Volk das Durchhalten bis zum Siege und einen die volle Entwicklung unseres Vaterlandes gewährenden Frieden zu erleichtern. Möge Ihre Arbeit von Segen und Erfolg getönt sein.“

(gez.) von Hindenburg.“

Kriegsminister von Stein gab folgende telegraphische Antwort:

„ Ihnen und der schlesischen Landwirtschaftskammer dankt ich für die Mitteilung Ihrer Entschließung. Ich freue mich, daß Schlesiens Landwirte getreu der stolzen Vergangenheit ihrer Provinz mitihnen wollen, unser gemeinsames Ziel, den Schutz und die Sicherheit von Thron und Vaterland, durch einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.“

Der Kriegsminister.  
(gez.) von Stein.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Mai.

\* (Das Eiserne Kreuz) wurde dem Unteroffizier d. 2. Richard Fröhlich, Assistent bei der Fürstl. Preußischen Verwaltung, verliehen.

\* (Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg) hat für rund 50 000 Mark Goldsachen angekauft und an die Reichsbank abgeführt. Trotzdem wird sie ihre Porten noch nicht schließen, sie bleibt vielmehr vorläufig jeden Sonnabend vormittags von 10—12 Uhr, geöffnet, um denjenigen die Abgabe ihrer goldenen Schmucksachen zu ermöglichen, die bisher noch keine Gelegenheit dazu hatten. Alle, die noch im Besitz von Goldsachen sind, werden erucht, sie schleunigst abzugeben und in der Goldankaufsstelle gegen Banknoten einzutauschen, und so dem Vaterlande mitzuholen in dem schweren Kriegen um Leben und Tod, das die Feinde ihm aufgeworfen haben.

\* (Beitrag des Umtausches der Zwischenchéne der 1., 3., 4. und 5. Kriegsanleihe) erläutert das Reichsbunddirektorium im heutigen Wochenblatte eine Bekanntmachung.

\* (Drei Bekanntmachungen des Generalstabs) enthält der Anzeigenteil unseres heiligen Blattes, und zwar die Bestandsicherungen von Weiden usw., von Destillationsapparaten aus Kupfer und Legierungen, und von Steinkohlenkesselpech. Wir weisen besonders darauf hin.

\* (Lotterie.) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klasse-Lotterie fielen 5000 Mark auf Nr. 187661 200596 226316, 3000 Mark auf Nr. 128 357 6979 13056 14282 14589 15649 23889 30009 30487 34778 35855 39751 49522 45304 47578 65553 87522 75893 81069 82985 89475 98448 100002 129577 143591 148942 152654 157767 184845 184894 182175 183552 183915 202941 204898 207645 217298 222581 228289 231285 238435. Am ber. Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 8999 87895 181501 188204, 5000 Mark auf Nr. 198819 221245, 3000 Mark auf Nr. 3184 10345 10945 26502 30682 34501 36372 38798 41228 51877 63062 65804 69574 89948 76288 79284 81822 88490 98429 98399 112680 114180 120475 138070 141223 153513 155065 160881 162632 189096 191010 193023 196092 196721 200231 204352 206823 207592 211126 216598 232414. (Ohne Gewähr.)

\* (Aus der Patentschau vom Patentbureau D. Krueger & Co, Dresden, Schloßstr. 2.) Karl Pannenfischmidt (Waldenburg) Dreieck und Rechtecke, welche mit einer Millimeterteilung versehen sind. (Gm.) — Karlshütte A.-G. für Eisengießerei und Maschinenbau und Karl Hauser (Altawasser); elastische Kupplung. (Gm.)

**Ir. Gottesberg.** Evangelischer Männer- und Junglingsverein. In der Generalversammlung des Ev. Männer- und Junglingsvereins, die am Montag abend im Evangelischen Vereinshause tagte, fand die feierliche Übergabe eines großen Bildes des verstorbenen ersten Vorstehenden, Pastor prim. Rother, das neben dem Bild des Gründers des Vereins, Superintendenten Penholz, seinen Platz gefunden hat, statt. Nach dem Bericht über das 32. Vereinsjahr zählt der Verein, der über eine gute Bucherei und ein Vermögen von 1021,14 M. verfügt, 217 Mitglieder, von denen 57 bei den Fahnen stehen. Das 25jährige Mitgliedsjubiläum feiern in diesem Jahre Schuhmachermeister Heinrich Demuth, Schuhmachermeister August Hübner, Sanitätsrat Dr. Mende. Außerdem gehören 25 Jahre dem Vorstande als Vicedirektor bezw. Kassierer an: Kantor Graßme und Kirchstellenrendant Schwerke. Sterbegelder, zu welchem Zweck ein besonderer Beitrag nicht erhoben wird, wurden 140 M. gezahlt. Außer jährs. Vorstandssitzungen fanden sich die Mitglieder in 43 Vereinsabenden mit einer Gesamtheit von 547 zusammen. Die Jugendabteilung, die in diesem Jahre auf ein 20jähriges Bestehen zurückblickt, hat, nachdem Diakon Stahl im Felde steht, in Pfarrvikar

Möcking einen neuen Seiter erhalten. Die Abteilung zählt bei einem Kassenbestande von 116,92 M. und einer städtischen Bucherei 35 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt (die Wahl des 1. Vorstehenden wird bis zur endgültigen Belebung der 2. Pfarrstelle vertagt): Magistratsassistent Götter, 2. Vorsteher; Kirchstellenrendant Schwerke, Kassierer; Verwaltungs-Assistent Schwarzer, Laborant Kampel, Schriftführer; letztere zugleich als Bibliothekare; Kantor Graßme, Biedermann, Schuhmachermeister Häßl, Diakon Stahl, Schlossermeister Scholz d. J., Bergbaumeister Urban, Rentier Schulte, Bahnsteigschaffner Wolf als Ordner. Die bisher mit dem Evangelischen Bunde gemeinsam verwalteten Überküsse aus den Lutherspielen 1912 werden nun getrennt und sollen von dem 310 Mark betragenden Anteil des Evangelischen Männer- und Junglingsverein entfallen. Der Anteil wird verwendet werden: 100 M. für die evangelische Kirche in Rothenbach, 100 M. zur nächsten Weihnachtsfeier, 50 M. zur Bezeichnung eines Anteiles eines für die Dispenza-Hilfe und 80 M. als Beitrag zur Errichtung von Freistellen in einem Waisenhaus für evangelische Kinder aus dem Waldenburgkreis.

**x. Weißstein.** Kleintierzuchtverein. — Plötzlich gestorben. Der Karinchenzüchterverein veranstaltete im Gasthof „Zur Gemeindemühle“ einen öffentlichen Vortragabend, bei dem Schriftleiter Wiesorek (Rupian) einen Vortrag über „Karinchenfleisch als Vollnahrung, Karinchen-, Hogen- und Schafzucht“ hielt. Beschlossen wurde, dem Verein den Namen Kleintierzuchtverein Weißstein — Nei Salzbrunn zu geben. Der Arbeitervolkverein überwies dem Verein 50 M. — Infolge Herzschlags verschied plötzlich die Witfrau Sprenger von hier, als sie sich am Sonntag zum Kirchgang rüstete. Man fand sie tot in ihrer Wohnung.

**Charlottenbrunn.** Mit der Generalversammlung des Katholischen Volksvereins beendete der selbe sein 18. Vereinsjahr. Kantor Jenkner erstattete den Jahresbericht. Danach zählt der Verein 71 Mitglieder und 6 Witwen. 20 Mitglieder sind zum Heeresdienst eingezogen. Es fanden neue Versammlungen statt. Der Pflege der Geselligkeit und Fühlung mit benachbarten Vereinen dienten sechs Veranstaltungen. Der Verein trat dem Borromäusverein, dem Volksverein für das katholische Deutschland und dem Charitas-Selbstarlat, sowie dem Kreisglasmuseum bei. Den Einnahmen von 562,95 M. stehen 402,75 M. Ausgaben entgegen, sodaß 160,20 M. Bestand verbleiben. Dem Kassierer Wende wurde mit Dank Entlastung erteilt. Die Wahlen brachten einige Änderungen. Kantor Jenkner legte sein Amt als Schriftführer nach 10jähriger Tätigkeit nieder und es übernahm Lehrer Winkler (Dannhausen) diesen Posten. Vertreternamen für Charlottenbrunn: Döppé, Hantsch, Geber, Weidlich; für Sophienau: Mayer, Olbrich; für Lehmwasser: Kolbe, Pohl; für Dannhausen: Röder, Gottschlich; für den Bahnhof: Müller. Auf Antrag des Vizepräses, Kantor Jenkner, wurde ein namhafter Beitrag aus der Vereinskasse für den Kirchenbau bewilligt. Die Mitglieder wählten auf die vom 20. bis 27. Mai stattfindende Missionierungswandlung. Am Dreikönigstagsmontag findet eine gemeinsame Tagung der Vereine Dittmannsdorf, Hausdorf, Blumenau, Blüterswaltersdorf und Charlottenbrunn in Hausdorf statt. Ehrenmitglied Gneida dankte dem Präses, Pfarrer Heidenreich, für seine rührige Tätigkeit.

## Von den Lichtbildbühnen.

**Union-Theater, Albertstraße.** Von heute ab steht Joe Deeks Abenteuer „Wie ich Detektiv wurde“ auf dem Spielplan. Der Joe Deeks stellt der beliebte Film-Mime Harry Liebold dar. Er schildert in seiner meisterhaft durchgeführten Rolle, wie ein herbes Geschick ihn zum Kriminalisten gemacht habe: Er hatte einfach seine Braut von dem Verdacht eines Mordes befreit, und dann war sie bei einem Brande für ihn, den sie aus den Flammen gerettet hatte, gestorben. Wie der Mann, den sie ermordet haben sollte, von anderer Seite getötet worden war, das findet in dem Film ebenfalls seine höchst dramatische Auflösung. — Ein reizendes Lustspiel „Die Erziehung zum Mustergarten“ löst die diffuse Spannung, in die der Zuschauer bei Vorführung des nächsten May-Jalans geraten, in drastischer Weise ab. Und das sonstige Programm tut das übrige, um interessante Unterhaltung zu gewährleisten.

## Stadtbad Waldenburg.

Besuchsbericht für April 1917.

1. Wannenbäder I. Klasse 104, 2. II. Klasse 292, 3. III. Klasse 635, 4. irisch-römische u. russische Dampfbäder 24, 5. einfache Dampfbäder 23, 6. einfache Brausebäder 64, 7. Medicinalbäder 4, 8. Bassenbäder a) Erwachsene 440, b) Kinder 588, 9. Bäder für Staffenmitglieder und Freibäder 98, in Summa 2317 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 1.

## Marktpreis.

**Freiburg,** 15. Mai. Gezeitlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 M. Gelber Weizen 25,50 M. Roggen 21,50 M. Brau-Gerste 25,00 M. Butter-Gerste 25,00 M. Hafer 27,00 M. Kartoffeln 21,00 M. Get. 8,00 M. Rübsen 6,00 M. Kramfisch 4,50 M. Eier 1 Schot., vom Produzenten 12,00 M., vom Biederverkäufer 13,20 M.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

lich arbeitete er für den guten Zweck, fühlte eine Einladung zur Zofel am Kaiserlichen Hofe lehnte er aufopferungsvolle Fürst ab. Nur eine Audienz vor seiner Abreise bei der hohen Protektorin hatte er noch nachgefragt, um ihr noch einmal zu danken und über die noch für die wohltätige Sache geplanten Arrangements Bericht zu erstatten.

Und natürlich ward auch diese Audienz gewährt. Aber merkwürdigerweise erschien der Fürst nicht zu der befohlenen Zeit. Man hielt Nachfrage im Hotel; aber dort war er auch seit dem frühen Morgen nicht mehr sichtbar gewesen.

Alles das war auffällig; man ließ seine Diener öffnen. Dort stand man die sehr sorgfältig geschilderten Spendenlisten. Über 1½ Millionen Rubel waren gebucht. Aber von diesem Gelde war nichts da. Der Koffer des Fürsten war vorhanden, aber es barg keine großen Schätze, keine sehr floristische Garderobe, nur den Anzug, in dem er bei Hofe erschienen war und den, in dem er sonst im Hotel gesehen worden. Offenbar aber hatte er sich in tragender Weise entkleidet und er und die 1½ Millionen Rubel waren niemals mehr wiederzusehen.

Doch freilich stellte man Nachforschungen bei der diplomatischen Vertretung Rumäniens an, und nun ergab sich, daß der „Fürst“ dieser völlig unbekannt gewesen war, ja, daß der angebliche Fürst Cantacuzino überhaupt kein solcher gewesen sein kann, da sein Alter und die äußere Erscheinung mit den männlichen Mitgliedern dieser Familie nicht übereinstimmt.

Der gewandte Schwindler hatte die Jugend der Großfürstin, deren begreiflichen Wunsch, dem rumänischen Volk einen Dienst zu erweisen, und die notwendige Hilfe der Höflichkeit geschickt bemüht, um ohne den regelmäßigen Weg durch Vermittelung der diplomatischen Vertretung bei Hofe eingeführt zu werden.

Und der Bezug war ihm so gelungen, daß alle diejenigen, die nicht selbst für die rumänischen Flüchtlinge Spenden gaben, über seine Geschicklichkeit sich erheiterten

und sie anstaunten. Und diese Freude war wohl um so größer, als sie sich auf Kosten des geprellten Fürstes ergehen konnte. Ja, vielleicht hat dieser rumänische Schwindel noch ein wenig zum Sterze des Zarismus beigetragen, zeigte er doch deutlich genug, wie sündhaft alles im Schoße des Herrenhofes war, wie reis zum Fallen der Siam gewesen ist, um den sich bisher der Zarismus ramte.

### Lagedkalender.

16. Mai.

1788: \* der Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt († 1866). 1915: die Vereinigten Staaten übernahmen das 15. feindliche Flugzeug herunter. — Das englische Unterhaus nahm in dritter Besitzung das Wehrpflichtgesetz an. — Der Vorstoß der Österreicher in Südtirol nahm eine größere Ausdehnung an. Die Österreicher brachten in den Terragnola-Abschnitt, in Piazza und Baldiga ein, vertrieben die Italiener aus Moisero und erstürmten nachts die Zugna Tora, südlich von Rovereto; die Zahl der feindlichen Gefangenen stieg auf 141 Offiziere und 6200 Mann, die Verluste auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze. Starke österreichische Geschwader von Land- und Seeflugzeugen belagerten nachts Bahnhöfe und sonstige Anlagen von Venedig, Mestre, Cormons, Udine, Treviso und anderen Orten mit Bomben.

### Der Krieg.

16. Mai 1916.

Im Westen gab es bei Lens Handgranatenkämpfe. Auf beiden Maasuffern herrschte starke Feuerkraftigkeit, ein französischer Angriff gegen Höhe 204 brach im Sperrfeuer zusammen; die Gliederkraftigkeit war eine rege; Immelman schoss das 15. feindliche Flugzeug herunter. — Das elegante Gemach dem Arbeitszimmer des Grafen zu. Graf Herbert saß vor seinem Pult, an dem alle Bücher und Schiebladen weit geöffnet standen, und war so ganz in Betrachtung einer Photographie in wundervollem Bronzerahmen versunken, daß er den Eintritt seiner Mutter vollständig überhörte. Um ihn herum am Boden lag eine Menge teils zerknitterter, teils zerrißener Briefschaften, ein anderer Teil war sorgfältig auf die Platte des Schreibtisches geschichtet, und zwischen all diesen pietätvoll geordneten Blättern schimmerte etwas Weiches, Glanzendes, etwas, das kostlichem blonden Frauenhaar glich, dessen lockige Strähnen im Lichte der hereinfallenden Morgensonne wie glühendes Gold aufleuchteten.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 113.

Waldenburg, den 16. Mai 1917.

Bd. XXXIV.

### Um den Besitz.

Roman von Nina Meyer.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

Mit schnellen Schritten verließ sie den kleinen Salon und nahm den geraden Weg in die Gemächer des Grafen. Ihr Pothen blieb unbeantwortet; nach einem Jögern öffnete sie geräuschlos die schwere, dunkelgebeizte Tür und trat ein. Der vordere Raum war leer, auch in dem angrenzenden Kabinett befand sich niemand, deshalb wandte sie sich nach einem flüchtigen Blick in das elegante Gemach dem Arbeitszimmer des Grafen zu. Graf Herbert saß vor seinem Pult, an dem alle Bücher und Schiebladen weit geöffnet standen, und war so ganz in Betrachtung einer Photographie in wundervollem Bronzerahmen versunken, daß er den Eintritt seiner Mutter vollständig überhörte. Um ihn herum am Boden lag eine Menge teils zerknitterter, teils zerrißener Briefschaften, ein anderer Teil war sorgfältig auf die Platte des Schreibtisches geschichtet, und zwischen all diesen pietätvoll geordneten Blättern schimmerte etwas Weiches, Glanzendes, etwas, das kostlichem blonden Frauenhaar glich, dessen lockige Strähnen im Lichte der hereinfallenden Morgensonne wie glühendes Gold aufleuchteten.

Überrascht blieb die alte Dame auf der Schwelle stehen.

„Guten Morgen, Herbert!“ jagte sie, um ihn aus seiner Versunkenheit zu rütteln und sich selbst nicht länger als notwendig zum unberufenen Zeugen seines Grames zu machen, den er vor ihr zu verborgen suchte. „Ich hörte von Joseph, daß Du aufgestanden seiest, und wollte mich nach Deinem Besinden erkundigen. Wie geht es Dir, mein Sohn?“

Der Angerufene sprach zusammen, sein blasses, eingefunkenes Gesicht wandte sich der Tür zu und aus frankhaft großen, dunkel umschatteten Augen sah er mit abwesenden Blick eine Weile die Eingetretene an. Dann huschte ein melancholisches Lächeln um seine Lippen und schwierig erhob er sich.

„Ah, Du bist es, Mama! Ich danke Dir, es geht mir gut. Der kleine Kopfschmerz von gestern hätte nichts zu bedeuten“, sagte er mit müder, tonloser Stimme.

„Gott sei Dank! Ich war ernstlich besorgt um Dich!“

„Arme Mama! Daß ich Dir auch immer Sorgen machen muß!“

Die beugte er sich über Gräfin Elisabeths Rechte, die sich ihm zum Kreuz entgegenstreckte, und halb küssend, halb segnend wollte ihre Linke seinen welligen Scheitel berühren, aber mitten in dieser Bewegung hielt sie inne. Ein schmerzlicher Hust ging durch die Glieder der alten Frau. Mit einem Wehaut griff sie mit beiden Händen nach dem liebgeliebten Haupt ihres einzigen Kindes.

Mit ungläubigen Augen betrachtete sie sein dichtes Haar, durch dessen dunkle Fülle sich silberweiße Fäden zogen, hier und da — und da — und da wieder!

„Herbert!“ schrie sie auf, und wie Schüchtern hing es in ihrer Stimme. „Du bist grau geworden, Herbert, grau in den paar Tagen, die Du fort warst! Was — was hat Dich dahin gebracht? Welch' ein Unglück ist Dir widerfahren? Sage es mir, mein Sohn!“

Hastig, als fürchtete er, der Mutter Blick könne noch mehr der Verwüstungen bemerken, mit denen jene letzten furchtbaren Tage sein Neukeres gestempelt hatten, richtete Graf Herbert sich auf, strich mit beiden Händen das Haar aus seiner Stirn und versuchte seinem Gesicht eine gleichgültige Maske aufzuzwingen.

„Und das bemerkst Du erst jetzt?“ sagte er unbeschwert. „Ja, ja, Mütterchen, die Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts werden zu Greisen in der Vollkraft der Jahre! — Lebhaften haben diese grauen Haare sich so allmählich und so hinterlistig in meine bisher fadellose, dunkle Mähne eingeschllichen, daß ich selbst sie erst vor kurzem bemerkte. Aber ich troste mich, sie geben meiner Erscheinung mehr Würde, nicht wahr?“

Gräfin Elisabeth schüttelte ungläubig den Kopf, und ein schmerzliches Lächeln zitterte um ihre Lippen.

„Das ist nicht wahr — Herbert! Mich betrügst Du nicht, denn meine Augen sehen scharf und hätten diese Veränderung gewiß bemerkt. Du hast einen Kummer, den Du mir verheimlichen möchtest, aber das ergraute Haar hat Dich verraten!“

Das Lachen war von Plauens Lippen verschwunden, und wieder lagen Schatten auf seiner Stirn und in seinen Augen.

„Und wenn es so wäre, Mutter? Wunden heilen am leichtesten, wenn man sie unberührt vernarben läßt. Verlange keinerlei Ausklärung, ich kann nicht sprechen.“



Eingang zu den grossen Steintöhlern bei Ville in Frankreich.

Mit gesetzten Händen blickte Gräfin Elisabeth in das Gesicht ihres Sohnes und durchdrücktes Gesicht.  
„Das gebe Gott!“ flüsterte sie wie in stillen Gebet. „Nur eines sage mir, Herbert! Zu meiner Verübung sage es mir, und sei ganz aufrichtig! Verursacht diese — von mir geplante Heirat — Dir — so viel Pein?“

Stotzweise war die Frage über ihre Lippen gekommen.

„Nein, Mutter!“

Graf Plauens Stimme klang fest, sein Blick war wahrheitsgetreu, und wie von schwerer Last befreit, atmete Gräfin Elisabeth auf.

„Gott sei gedankt! Dann trage ich wenigstens nicht an Deinem Leiden schuld.“

„Gewiß nicht, Mutter! Weder Du noch sonst ein Mensch! — Mich traf des Schicksals Hand, wider diese aber lehnen wir Sterblichen uns vergeblich auf.“

„Ich habe Dich gestört, wie es scheint!“ sagte Gräfin Blauen und überflog noch einmal mit schnellen Blicken den mit Brieffaschen beladenen Schreibtisch und die am Boden liegenden Papiere.

„Gestört? — Nicht im geringsten, Mutter!“ entgegnete Graf Herbert einfach. „Allerdings mußt Du die ungewohnte Unordnung hier entschuldigen. — Ich habe in meinem Schreibtisch Ordnung zu machen gesucht. So etwas ist immer angebracht, wenn man im Begriff steht, eine Reise vorgenommen, von der man nicht weiß, wann und unter welchen Umständen man zurückkehrt.“

„Herbert!“

Beide Hände legte Gräfin Blauen auf die Schultern ihres Sohnes und blickte ernst mit summendem Vorwurf in sein Gesicht.

„Ich muß mich verhört haben, Herbert! Es ist nicht möglich, daß Du verreisen willst, gerade jetzt, wo Du kaum zurückkehrst; denn in welches Licht stelltest Du alsdann mich, Deine Mutter, mich, deren einziger Gedanke Du, Dein Glück, Deine Zukunft ist?“

„Mein Glück?“ Graf Herbert lächelte bitter; die ganze Größe seines furchtbaren Unglücks kam mit verdoppelter Gewalt über ihn, und beide Hände gegen die hämmernenden Schläfen, vor die brennenden Augen pressend, stöhnte er verzweifelt auf:

„Mein Glück, das liegt im Grabe, Mutter, dort lasse es ruhen! Du fragtest mich, ob ich wirklich fort wollte; — ja, Mutter! Ich muß, und wenn Du Deinen Sohn liebst, dann darfst Du ihn nicht zurückhalten, dann mußt Du ihm Deinen Segen mit auf den Weg geben und Gott bitten, daß er ihn gesund wieder zurückführt!“

„Herbert!“

„Ja, Mutter! Was ich spreche, ist Wahrheit, was ich vorgenommen im Begriff siehe — Notwendigkeit. Vor mir liegt eine schwere Aufgabe, um sie zu erfüllen, brauche ich meine ganze

Kraft. Verlange keine ausführliche Beichte von mir, glaube mir, es ist besser, wenn ich Schloß Blauen auf einige Zeit verlasse und in die Welt gehe, mehr, — es ist eine Notwendigkeit, der auch Du Dich fügen mußt. Willst Du das versuchen, liebe Mama?“

Mit hilflosen, in Tränen schwimmenden Augen blickte die alte Dame in das Gesicht ihres Sohnes.

„Gewiß, Herbert, gern!“ begann sie mit bittender Stimme. „Du weißt, daß ich das grösste Vertrauen in Dich und Deine Worte habe; aber wäre es denn nicht möglich, daß Du diese Reise nur eine kurze Zeit noch hinausschobst?“

„Es geht nicht, Mutter! Wäre es Dir wirklich lieber, Deinen Sohn in Deiner Nähe zu behalten, aber als franken, unbrauchbaren Menschen?“

„Davor wolle Gott Dich und mich gnädig bewahren! Ich will Dich nicht bedrängen, Deinen Plan ganz aufzugeben, gewiß nicht! Reise mit Gott, wenn Du durchaus meinst, reisen zu müssen, nur reise nicht sofort. Bedenke, in welches Licht Du mich Fräulein von Wittgenstein gegenüber stellst! Das liebe Kind ist unser Gast, auf seine Bitte hat sie ihren franken Vater verlassen.“

„So leid es mir tut und so wenig ein Verleben Deines jungen Gastes in meiner Absicht liegt, — ich kann daran nichts ändern!“

„Kommt es wirklich auf ein paar Tage früher oder später an, Herbert?“

„Auf jede Stunde, Mutter!“

Ein bitteres Lächeln spielte um Gräfin Elisabeths Lippen; sie begann einzusehen, daß jedes Wort, das sie noch sagen konnte, verschwendet war.

„Dann freilich will ich Dich nicht von Deinem Plan abzubringen suchen!“ entgegnete sie kühl. „Du bist kein Kind mehr und mußt selbst am besten wissen, wie Du zu handeln hast. Sehen wir uns noch vor Deiner Abreise?“

„Gewiß, liebe Mama! — Ich reise erst morgen!“

„Ach ja! — Dann also auf Wiedersehen; ich will Dich nicht länger stören!“

Schnell wandte sie sich ab und hatte im nächsten Augenblick das Zimmer verlassen. Der Brief, um dessentwillen sie den Sohn heute eigentlich aufsuchte, war vergessen. — Was kümmerte sie im Augenblick dieser Baron v. Höhlen, was seine langjährige, immer wieder betonte Freundschaft für ihren verstorbenen Gatten? Ihr war er fremd, sie erinnerte sich nicht einmal, jemals seinen Namen gehört zu haben.

Mit umsichtigem Blick sah Herbert von Plauen seiner Mutter nach. Er wußte, daß er ihr wehe getan hatte, aber sein einmal gefaßter Entschluß schwankte keinen Augenblick.

Mit leidenschaftlichen Schritten begann er durch das Zimmer zu hasten, um wenige Minuten später in tiefes Sinnen versunken am Fenster stehen zu bleiben.

Ellis von Wittgenstein! — so hieß ja wohl das Mädchen, dessen Schicksal er mit dem seintigen in Zukunft verbinden sollte! — Wie durch einen Nebel sah er neben seiner Mutter ihre schmucklose, jugendliche Gestalt, von der eigentlich nichts als der Gesamteindruck, etwas sehr Anspruchsloses, in seiner Erinnerung zurückgeblieben war. Die schlanken Glieder in einem nonnenhaften, grauen Gewand gehüllt, die schwere Pracht dunkler Haare zu einsachen, tief im Nacken liegendem Knoten geschlungen, die Augen unter langen Wimpern auf ein Zeitungsblatt geheftet, aus dem sie mit klarer, wohlklangender Stimme irgendwelchen Artikel vorlas, so hatte er sie bei seiner unerwarteten Heimkehr gestern in dem Zimmer seiner Mutter überrascht.

(Fortsetzung folgt.)

gefahrene, wo Ihre Kaiserliche Hoheit, eine noch nicht zwanzigjährige Prinzessin, den Fürstlichen Besucher sehr gnädig empfing, der in einer so schicksals schweren Zeit kam und, wie die Großfürstin vermutete, wohl gar mit einer diplomatischen Mission betraut worden war.

Und diese Vermutung war richtig. Der rumänische Fürst schilderte der künftigen rumänischen Landesmutter die entzückende Art der zärtlichen rumänischen Flüchtlinge, die durch die Invasion der deutschen Barbarenhorden ihrer Heimatstadt beraubt und dem größten Elend preisgegeben seien und der schnellsten Hilfe bedürfen.

Dah in Rumänien selbst an eine solche Hilfe nicht zu denken sei, jetzt, wo man nur dort das einzige Ziel im Auge haben könne, sich des Feindes zu erwehren und ihn so schnell wie möglich wieder aus dem Lande zu jagen, was ja auch, so Gott will, gelingen muß und werde, das sei selbstverständlich. Aber bei dem großen Verbündeten, bei dem russischen Volke, das ja als großmütig und barmherzig bekannt sei, wolle man Hilfe nachsuchen, an ein Volk sich wenden, dem man sich durch die Verbündung der Herrscherfamilien in Zukunft noch näher fühlen würde, und an Ihre Kaiserliche Hoheit richte er als Abgesandter des rumänischen Hilfskomitees die untertänige Bitte, sich an die Spize dieser Hilfsaktion zu stellen und das Patronat über sie zu übernehmen.

Die jugendliche Großfürstin antwortete dem rumänischen Fürsten in gnädigster Weise; sie habe dem Hilfskomitee, das den Heberbringer dieser Bitte an sie gesandt, zu danken. Nichts sei Ihr entwinkelter, als dem rumänischen Volke, das sie schon jetzt sehr liebt, ihre wärmsten Sympathien zeigen und durch die Tat beweisen zu können. Sie wolle nicht nur das Protektorat übernehmen, sondern sich auch an die Spize der Sammlung stellen und wolle selbst wirken, daß diese einen reichen Ertrag habe.

Und diesen Worten folgte sofort die hilfreiche Tat. Großfürstin Tatjana überreichte dem Abgesandten des rumänischen Hilfskomitees 50 000 Rubel und versprach auch weitere Zuwendungen der Kaiserlichen Familie für diesen Zweck.

Begüßt wolle sich Fürst Cantacuzeno entfernen, — die Großfürstin hatte bereits das Zeichen gegeben, daß die Audienz beendet sei, — da schien ihr etwas einzufallen. Der Fürst ward zurückgerufen, und in gnädigster Weise sprach die junge Prinzessin zu ihm, er möge sich noch einige Minuten gedulden, sie wolle bei Ihrer Majestät der Kaiserin, ihrer Mutter, anfragen, ob sie den Fürsten vorstellen könnte. Die große Not erfordere schnellste Hilfe.

Wald kam die Meldung zurück, daß Ihre Majestät die Tochter und den Fürsten erwarte, und nachdem auch die Kaiserin dem Ihr von der Tochter angeführten Fürsten einen ansehnlichen Betrag eingehändigt, verließ er die Residenz, um in sein Hotel zurückzukehren.

Dort hatte Fürst Cantacuzeno in den nächsten Tagen nichts weiter zu tun, als Besucher zu empfangen, die ihre Spenden für die armen rumänischen Flüchtlinge brachten. Es war Ehrensache der hohen Protektorin, daß sie ihren ganzen Einfluß für diesen wohltätigen Zweck geltend mache, und Ehrensache war es für alle, die der liebenswürdigen Kaiserin nahstanden, sich an der Sammlung zu beteiligen.

Die junge Großfürstin Tatjana wurde nicht müde, das, was Ihr von der Not der rumänischen Flüchtlinge berichtet worden war, weiter zu erzählen und das Mitleid für die Unglücklichen wachzuhalten. Und Fürst Cantacuzeno ward ebensoviel müde, die Spenden in Empfang zu nehmen und die Darstellungen des Hilfskomitees auszustellen.

Er war ein ungemein geschäftsgewandter Mann. Da die schnellste Hilfe notwendig war, wollte er selbst die erste Rate persönlich nach Rumänien bringen, inzwischen sollte dann weiter gesammelt werden. Er hatte ein Bankhaus als Hauptsammelstelle bestimmt, dorthin sollten die weiteren Spenden abgeschickt werden. Nunmehr